

Aussatz, Glaube und Heilung (Lukas 17, 11-19; 14. So. n. Trin. I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹¹Und es begab sich, als er nach Jerusalem wanderte, daß er durch Samarien und Galiläa hin zog.¹²Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne¹³ und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!¹⁴Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.¹⁵Einer aber unter ihnen, als er sah, daß er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme¹⁶ und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter.¹⁷Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?¹⁸Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?¹⁹Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Zur Einführung

Jesus befindet sich auf seiner letzten Reise nach Jerusalem. Mehrere Kapitel vorher hat Lukas dies signalisiert: „Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt war, daß er hinweggenommen werden sollte, da wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern“ (Lk 9, 52) und noch mal später: „Und er ging durch Städte und Dörfer und lehrte und nahm seinen Weg nach Jerusalem“ (Lk 13,22). Er befand sich zunächst in Galiläa, also weit im Norden des Landes. Um nach Jerusalem zu kommen, zog er mit seinen Jüngern vermutlich in der Jordanebene entlang dem Siedlungsgebiet der Samariter. Diese wohnten ja im Gebiet des ehemaligen Nordreiches Israel, das 722 vor Christus von den Assyern erobert worden war. Letztere hatten einen Teil der dortigen Juden deportiert und andere Völker in Samarien angesiedelt. Diese hatten sich mit den dortigen Juden vermischt und das Volk der Samariter gebildet. Sie hatten als Grundlage für ihren Kultus zwar die fünf Mosebücher, doch ihr Kultus war mit Anschauungen durchsetzt, die dem Alten Testament fremd waren. Praktisch standen die Samariter außerhalb des alttestamentlichen Bundesvolkes. Für die Juden waren sie unrein wie Heiden.

Im früheren Südreich Juda mit der Hauptstadt Jerusalem regierte das Haus Davids, dem die großen Verheißungen Gottes galten. Im Jahre 587 vor Christus kamen die Babylonier, zerstörten das jüdische Reich und deportierten die Juden nach Babel. Diejenigen unter ihnen, die aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten, bauten den Tempel in Jerusalem wieder auf. Sie hielten die Opfer, hatten das Gesetz und die Propheten und die ganze alttestamentliche Offenbarung und lebten in der Meinung, sie wären die einzigen, die Gott wohlgefällig wären. Die Juden, die im Norden von Samarien lebten, in Galiläa, wo auch Nazareth lag, die Heimatstadt Jesu, hielten sich zu ihnen. Zwischen ihnen und Judäa im Süden mit Jerusalem als dem religiösen Zentrum der Juden, lag das Gebiet der Samariter. So blieb es nicht aus, daß sich die Menschen trotz der Verachtung, die die Juden den Samaritern entgegenbrachten, einander begegneten. Auch Jesus ist Samaritern begegnet und hat im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter den Juden gezeigt, was christliche Nächstenliebe ist. Auch in unserem heutigen Predigttext spielt ein Samariter eine Rolle. Um dies zu verstehen, spreche ich zunächst über das Problem, um das es hier geht: den Aussatz und seine Heilung.

1. Der Aussatz

Im griechischen Grundtext werden diese Krankheit als „lepra“ bezeichnet und ein Aussätziger ist ein „lepros“. Das scheint nahezu legen, daß wir es hier mit der Krankheit zu tun haben, die wir heute mit dem Begriff „Lepra“ bezeichnen, eine ansteckende Krankheit, bei der einem Menschen die Gliedmaßen und das Gesicht verstümmeln. Doch bei dem in der Bibel so bezeichneten Aussatz handelt es sich vermutlich nicht um diese Krankheit, denn an keiner Stelle werden die Kennzeichen genannt, die wir mit dem Krankheitsbild unserer Lepra verbinden. Vermutlich handelte es sich bei der biblischen Krankheit um eine Hautkrankheit, die offenbar heilbar war die wenigstens zum Teil auch ohne weitere medizinische Maßnahmen ausheilen konnte. Das ist von unserer Lepra nicht bekannt.

Das Alte Testament gab klare Anweisungen, wie bei solchem Aussatz zu verfahren war. Wenn ein Mensch entdeckte, daß er eine auf Aussatz verdächtige Stelle auf seiner Haut hatte, mußte er zum Priester gehen und dieser hatte anhand von genau bestimmten Kriterien zu entscheiden, ob der Betreffende aussätzig war oder nicht. Wenn der Priester einen Aussatz diagnostiziert hatte, dann galt: „Wer nun aussätzig ist, soll zerrissene Kleider tragen und das Haar lose und den Bart verhüllt und soll rufen: Unrein, unrein! Und solange die Stelle an ihm ist, soll er unrein sein, allein wohnen, und seine Wohnung soll außerhalb des Lagers sein“ (3Mose 13,45-46). Das entscheidende Problem bei den Aussätzigen war also, daß sie für die Zeit ihrer Krankheit als unrein galten. Mit anderen Worten, sie konnten nicht am Gottesdienst im Tempel teilnehmen. Sie hatten keinen Anteil an den Opfern, die Gott dargebracht wurden. Sie durften auch von anderen nicht berührt werden, denn dann wären diese ebenfalls unrein geworden. Sie waren vom Kultus ausgeschlossen. Damit war auch ihre Teilhabe an dem Segen Gottes, den Gott seinem Volk zudedacht hatte, fraglich. Sodann finden wir 3Mose 14 ausführlich beschrieben, wie ein Mensch, der vom Aussatz geheilt war, wieder in die Gemeinde aufgenommen werden sollte. Dazu mußte der Priester feststellen, daß der Aussatz verheilt war. Dann mußten bestimmte Opfer gebracht werden, durch die der Betreffende wieder gereinigt und in die volle Gemeinschaft des Gottesvolkes aufgenommen wurde.

Der Aussatz ist nicht ein Bild für die Sünde, wie manche Prediger, die Freude an Allegorien haben, aber auch moderne Theologen gerne herausstellen, um dann zu sagen, die Heilung der Aussätzigen sei überhaupt nicht die eigentliche Botschaft unseres Predigttextes. Unser Text wolle vielmehr sagen, daß Jesus von Sünden heilen könne. Doch die Bibel leitet uns nicht an, auf dem Weg der Allegorese versteckte Botschaften im Text zu suchen. Der Aussatz ist eine Krankheit und als solche eine Folge des Sündenfalls wie andere Krankheiten auch. Aber Gott hat im Alten Bund den Aussatz gewissermaßen instrumentalisiert, um den Menschen zu zeigen, was es bedeutet, unrein zu sein und keinen Zugang zu Gott zu haben. Letzteres betraf freilich nicht nur die Aussätzigen, sondern kultisch unrein wurde man aus zahlreichen anderen Gründen auch; unrein war ein Mensch zum Beispiel, wenn er eine Leiche oder einen Tierkadaver berührte, oder auch eine Frau während ihrer Regelblutung oder ein Mann nach einem nächtlichen Samenerguß. Diese Unreinheit war aber vorübergehend, während der Aussatz meistens längere Zeit blieb und die Betreffenden vom Gottesdienst des Bundesvolkes ausschloß. Gott ließ sein Volk an diesen äußeren Dingen lernen, daß der Mensch an sich nicht rein ist. Die kultischen Ordnungen und die Unterscheidung zwischen rein und unrein unterstrichen die Tatsache, daß der Mensch ein Sünder ist und der Versöhnung bedarf. So wie der Aussatz nur zu einer äußerlichen, kultischen Unreinheit führte, konnten auch die alttestamentlichen Opfer die Sünde des Menschen nicht wirklich sühnen. Gott hatte ja geboten, regelmäßig Opfer zu bringen, um mit ihnen an die Notwendigkeit der Sühne

und der Versöhnung zu erinnern, bis daß er selbst das entscheidende Opfer bringen würde. Aus der Sicht des Neuen Testaments ist dieser Umgang mit dem Aussatz ein Teil dessen, daß das alttestamentliche Israel wie ein Kind erzogen werden mußte. In der neutestamentlichen Ordnung ist die Frage nach der kultischen Reinheit generell und die nach dem Aussatz im besonderen vollkommen bedeutungslos, weil durch das vollkommene Sühnopfer Jesu jeder, der an ihn glaubt, vor Gott rein ist.

2. Zehn Aussätzige

Wir lesen in unserem Predigttext: „Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.“ – Es war nichts Ungewöhnliches, daß Jesus mit seinen Jüngern einer Schar von Aussätzigen begegnete. Diese verhielten sich vorschriftsmäßig und hielten Abstand. Doch die Kunde, daß Jesus Kranke heilte, war ihnen zu Ohren gekommen und so setzten sie ihre Hoffnung auf ihn und riefen zu ihm aus der gebotenen Distanz: „Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!“

Für solch einen Ruf hat Jesus ein offenes Ohr. Er schert sich nicht um die Leute, die mit ihm diskutieren wollen, um ihre Neugier zu befriedigen. Er hört aber auf die, die in Not sind und die das von ihm wollen, was er zu bieten hat. Damals gehörte es zu seiner Mission, auch Kranke zu heilen. Solche Heilungen waren Zeichen, die ihn als den von Gott gesandten Messias auswiesen. Als Johannes der Täufer im Gefängnis saß und Zweifel bekam, ob Jesus wirklich der Messias wäre, ließ ihm Jesus antworten: „Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert“ (Mt 11,4-5). Jesus nennt hier die Reinigung von Aussätzigen ausdrücklich als ein solches Zeichen, das ihn ausweist.

Die Tatsache, daß Jesus Aussätzige heilte, ist, wie die vielen anderen Wunder, die er tat, ein messianisches Zeichen. Zunächst zeigt es seine Macht über den Leib des Menschen, seine Macht zu heilen, und es deutet an, daß das Heil in Christus auch die Erlösung des Leibes in der Auferstehung einschließt. Schon an diesem Zeichen wurde deutlich, daß Jesus mehr konnte als die Priester der alttestamentlichen Ordnung. Diese konnten nur feststellen, ob jemand unrein war oder nicht, Jesus aber nahm die Unreinheit einfach weg. Aber es zeigt darüber hinaus, daß für Jesus die alttestamentlichen Kultordnungen vorläufig sind. Sie finden in der neutestamentlichen Ordnung keine Aufnahme, weil in Jesus jeder Mensch, der an ihn glaubt, in den Augen Gottes rein ist. Jesus macht mit der Reinigung vom Aussatz deutlich, daß mit ihm die alttestamentliche Ordnung zu ihrem Ende kommt. Er steht über ihr, auch wenn er unter ihr steht, indem er alles erfüllen muß, was sie fordert. Aber da er der vollkommene Priester und das vollkommene Opfer ist, geht es nach ihm nicht mehr um Priester und Opfer, sondern um die Erkenntnis Christi und um den Glauben, durch den ein Mensch vor Gott rein ist und gerettet wird.

3. Ein Geheilter

Unter den zehn Aussätzigen war einer, der dem Befehl Jesu, sich den Priestern zu zeigen, offenbar keine Folge leistete. Es war ein Samariter. Vermutlich dachte er: Was soll ich bei den Priestern? Ich bin doch jetzt offensichtlich geheilt. Die Priester – na ja, das sind Juden, und für die bin ich ein Samariter, ein Mensch zweiter Klasse, einer, der nicht zum Gottesvolk gehört. Und außerdem: Was bedeutet es für mich, wenn mich ein

jüdischer Priester für rein erklärt? Ich bleibe Samariter und solange ich nicht zum jüdischen Glauben konvertiere, habe ich ohnehin kein Recht, am Gottesdienst im Tempel teilzunehmen. Was nützt mir also der Gang zum Priester? Das ist doch eine Sackgasse. Wenn Jesus uns wirklich durch die Kraft Gottes geheilt hat, dann ist doch er der Messias, den die Juden erwarten, und der Prophet, von dem Mose gesprochen hat. Dann ist er größer als der Tempel, die Priester und der ganze jüdische Kultus zusammen. Dann ist er Gott und ich als Samariter bin dann bei Gott genauso willkommen wie die Juden. Dann liebt mich Gott genauso wie die neun Juden, die mit mir heil geworden sind. Dann sind nicht die Priester die richtige Adresse, sondern Jesus, dann muß ich zu ihm zurück. – Dieser Samariter hatte im Unterschied zu den neun Juden Jesus richtig erkannt. Die Konsequenz zeigte sich sofort. Wir lesen in unserem Predigttext: „Einer aber unter ihnen, als er sah, daß er gesund geworden war, kehrte um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm.“

Jesus antwortete auf die Anbetung des Samariters: „Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?“ Jesus hatte wohl erwartet, daß die neun jüdischen Aussätzigen ihn in ähnlicher Weise erkannten und reagierten. Aber das war offensichtlich nicht so. Sie waren gefangen in ihrem jüdischen Denken. Und nicht zuletzt: Hatte Jesus ihnen nicht befohlen, zu den Priestern zu gehen? War das nicht genau das, was Gott im Gesetz des Mose geboten hatte? Wieso soll ihnen zum Vorwurf gemacht werden, wenn sie taten, was Jesus ihnen geboten hatte? Aber hier zeigt sich, daß sie einfach blind waren für die Tatsache, daß Jesus der Messias Gottes ist, ein größerer als die Priester und als der Tempel.

Es wäre für sie ein existentieller Bruch gewesen, wenn sie nicht zu den Priestern gegangen und zu Jesus umgekehrt wären. Es hätte bedeutet, daß sie ihre Gesetzesfrömmigkeit bewußt aufgegeben und zur Glaubensgerechtigkeit bei Christus umgekehrt wären. Es hätte bedeutet, daß sie alles, was sie bis dahin von den Pharisäern gelernt hatten, über Bord geworfen hätten. Nein, die Heilung vom Aussatz nahmen sie von Jesus an, aber an ihn glauben? Das konnten oder wollten sie nicht riskieren. Jesu Wort „Wo sind aber die neun?“ zeigt: Das Volk Gottes ist blind für Jesus, während der Fremde, der Samariter, ihn erkennt.

Wir lesen weiter: „Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.“ Jesus sah, daß dieser Samariter verstanden hatte, daß er, Jesus, der Messias ist und daß er ihm nun vertraute. Der Glaube des Samariters zeigte sich ja gerade darin, daß er zu Jesus kam, vor ihm niederfiel und ihn damit als Gott anbetete und ihm dankte. So hatte das Zeichen, die Heilung vom Aussatz, seine Funktion erfüllt: Es diente der Erkenntnis Jesu. Das Zeichen steht nun in der Bibel, damit auch wir Jesus als den von Gott gesandten Erlöser erkennen und an ihn glauben.

Jesus hat das Wort „Dein Glaube hat dir geholfen“ noch bei mehreren anderen Gelegenheiten gesagt: zu einer Frau, die jahrelang unter Blutfluß litt und nur den Saum seines Mantels anrührte und heil wurde, zu dem Blinden vor Jericho, der an der Straße stand und Jesus um Hilfe rief, aber auch zu jener Hure, die ihm bei einem Gastmahl im Hause eines Pharisäers die Füße salbte. Ihr versicherte er: „Dir sind deine Sünden vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!“ (Lk 7,48.-50). Wir mögen davon ausgehen, daß auch der geheilte samaritanische Aussätzige bei Jesus nicht nur Heilung von seiner Krankheit fand, sondern auch die gnädige Annahme bei Gott, die Vergebung der Sünden und die Teilhabe an Gottes Heil, ein gutes Gewissen und ein fröhliches, dankbares Herz.

Wir werden nicht, wie jener aussätzig Samariter, ein Heilungswunder erleben; jedenfalls wird uns das mit dieser Geschichte nicht in Aussicht gestellt. Die messianischen Zeichen geschahen eben in der Zeit, als Jesus auf Erden war und als der Erlöser ausgewiesen werden mußte. Daß aber der Glaube die Gestalt ist, unter der Gott uns Menschen rettet, gilt für alle Zeit. Durch den Glauben wurden Abel und Abraham, Mose und David, Petrus und Paulus und alle Gläubigen der Kirchengeschichte gerechtfertigt.

Zum Schluß

Wir sind damit bei einem Grundsatz angelangt, der uns in gleicher Weise angeht. Wir achten den Glauben in der Regel für gering. Mit dem Ruf zum Glauben wird uns etwas zugemutet, was unserer Natur zutiefst widerspricht: Wir werden aufgefordert, nichts zu tun, Jesus handeln zu lassen und seinen Zusagen zu vertrauen. In der Regel ist es doch so, daß, wenn wir ein Problem haben, wir uns auch um die Lösung kümmern. Wenn wir Hunger haben, kaufen wir uns einen Hamburger und essen ihn, wenn wir ein psychisches Problem haben, machen wir eine Therapie, bei der unsere Mitarbeit zwangsläufig erforderlich ist, wenn wir krank sind, nehmen wir ein Medikament ein und wenn wir Geld verdienen wollen, dann arbeiten wir. Immer läuft es darauf hinaus, daß wir etwas machen. Dasselbe Denkmuster tragen wir auch an unser Verhältnis zu Gott heran. Wenn wir erkennen, daß wir nicht so sind, wie wir bei Gott sein sollen, dann denken wir: Nun gut, die bis jetzt begangenen Sünden will Gott ja vergeben, aber dann arbeiten wir unter dem Leitmotiv der Heiligung, daß wir Jesus ähnlicher werden. Doch wir bemerken: Auch hier läuft alles darauf hinaus, daß wir selbst etwas unternehmen, um näher zu Gott zu kommen oder bei ihm ein höheres Ansehen zu gewinnen.

Doch das hilft uns nichts, weil es menschliches Machwerk ist. Helfen kann bei Gott nur der Glaube an das Evangelium von Jesus Christus. Wenn Gott uns gnädig ist, dann zeigt er uns, daß er alles vermag und wir nichts als Empfänger seines Heils und aller seiner Gaben sind – wie Bettler, die keinen Rechtsanspruch erheben können, die aber von Gottes Großzügigkeit profitieren und empfangen, was Gott ihnen zugeordnet hat. Gott sucht seine Ehre darin, Menschen die nichts haben, reich zu machen, Sünder, deren Herz korrupt und verlogen ist, selig zu machen, ja selbst Tote wieder aufzuwecken und ihnen das ewige Leben zu geben.

Fassen wir zusammen: An der Heilung der Aussätzig wird nicht nur die Kraft Gottes deutlich, durch die Jesus wirkte und ihn als den Gesandten Gottes auswies, sondern auch daß Jesus über dem alttestamentlichen Kultus steht. Diese Geschichte zeigt, daß Gesetz, Priester und Tempel, oder, sagen wir es anders, daß Sollordnungen, Zeremonien und menschliche Opfer einen Menschen nicht retten. Retten kann nur Jesus. Wer von ihm Hilfe erwartet, empfängt sie nur durch den Glauben recht. Wer an ihn glaubt, wer auf die Zusagen vertraut, die Gott im Blick auf ihn gegeben hat, der ist vor Gott rein und heilig, der kann zu Gott kommen. Es wird uns nicht berichtet, ob der Samariter sich dessen *bewußt* war, daß er Jesus glaubte. Es war auch nicht entscheidend. Entscheidend war, *daß* er glaubte, daß er vor Augen hatte und darauf vertraute: Jesus ist der von Gott gesandte Erlöser, durch ihn bin auch ich rein und kann zu Gott kommen. – Durch sein Opfer sind auch Sie vor Gott rein und heilig – glauben Sie es doch, und Ihr Glaube wird auch ihnen helfen!

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)